



Steinkreise am Bürserberg – eine kritische Stellungnahme

Seit vorigen Sommer kann man auf der unteren Rona-Alpe auf dem Tschengla-Plateau kreis- und linienförmig aufgestellte Felsbrocken bewundern. Gerhard Pirchl, erfolgreicher Maschinenbautechniker, Unternehmer, Forscher und Pendler, hat die Steine entdeckt und aufstellen lassen. Doch damit nicht genug, von einem Zentrum des Steinkreises gehen nach Pirchl 56 „Adernsterne“ weg. Ein Teil derselben ist „freigelegt“ und mit einem Gitter abgedeckt. Man sieht Streifen von kleineren eng aneinander liegenden Steinchen. Pirchl, der in der Pension zu pendeln begann, vermutete nach eigener Aussage zuerst „Wasseradern“, dann „entdeckte“ er die Adernsterne, von denen ein geheimnisvolles „Kraftfeld“ ausgeht. Pirchl glaubt zu wissen, dass die Megalithen vor vielleicht 4 -5000 Jahren errichtet wurden.

Er vergleicht die Steine auf der Tschengla mit den Menhiren von Carnaq und Stonehenge und befindet die Konstruktion als die zweitgrößte derartige Anlage nach Carnaq in Europa.

Die Homepage der Gemeinde Bürserberg spricht gar von einer archäologischen und historischen „Weltsensation“ und Bürgermeister Karl Fritsche wittert hier eine große Chance für den Tourismus.

Für den bekannten Historiker Dr. Manfred Tschaikner bietet die ganze Geschichte mit den Steinreisen auf der Tschengla unter Geschichtsforschern eher Anlass zu Heiterkeit. Und, so Tschaikner, es bestehe die Gefahr, dass sich unsere Region international der Lächerlichkeit preisgebe.

Zu der ganzen Sache hier einige kritische Bemerkungen.

- Nach Pirchl waren sämtliche Steine umgestürzt und teilweise von Gras überwachsen. In Carnaq ist es keine Frage, dass hier Menhire stehen, die zum Teil auch umgestürzt, aber dennoch stets sichtbar waren (die allerdings durch die Bank auch viel größer sind). Auf der Tschengla soll, bis Herr Pirchl kam, niemand die kreisartige Anlage gesehen haben. Hier drängt sich die Frage auf, ob die Steine überhaupt an der Stelle lagen, wo sie jetzt aufgestellt wurden. Eine Aussage der Baggerfahrer wäre hier wünschenswert. Andererseits liegen in dem Gebiet überall solche Steine herum, so dass aus ihnen leicht selektiv ein „Steinkreis“ oder eine Linie (in der Bretagne *Alignement* genannt) zusammengestellt werden kann. Jedenfalls wurden sie nicht wie in Carnaq oder anderen megalithischen Anlagen hunderte Kilometer herbeigeschleppt. Übrigens stammen die bretonischen, englischen oder auch maltesischen Anlagen aus vorkeltischer Zeit und sind nicht, wie auf der Bürserberger Homepage behauptet, keltisch.
- Man findet entgegen der Behauptung von Pirchl keine wirklichen Bearbeitungsspuren an den Steinen und kein einziges Artefakt in der Umgebung, nicht einmal ein Geweih, mit dem eventuell die Erde für das Loch, in das die Steine gesetzt wurden, ausgehoben wurde. Wo aber Menschen gearbeitet haben, müsste doch ein Werkzeug oder auch wenigstens Tonscherben von einem Trinkkrug zu finden sein. Hier jedoch ist absolut nichts. Nicht gerade ein Beweis für die Aktivität von frühen Besiedlern.
- Befremdend mutet die Auswahl der angeblichen „Fachleute“ zur Untersuchung der Steinkreise und Adernsterne an. Als „kompetenter Wissenschaftler“ tritt im sehr einseitigen tendenziösen Fernsehfilm sage und schreibe ein Schweizer Gefäßchirurg (!!) auf, der die kräftesprühenden Adernsteine, von einem Arzt prüfen ließ, der mit der längst als Unfug erkannten Bioresonanztherapie arbeitet.

Im Film erscheint kein einziger Historiker, Mineraloge, Geologe, Physiker oder Astronom, die hier allein zuständig wären.

- Generell zu den Kraftfeldern, die Pirchl mit dem Pendel gefunden haben will: Wenn man wollte, könnte man anhand zahlreicher Literaturstellen und auch durch eigene Experimente feststellen, dass das ganze Wünschelrutengehen und Pendeln auf dem Carpenter-Effekt beruht, der besagt, dass allein schon durch Gedanken feine Muskelreaktionen erzeugt werden, die einen entsprechenden Ausschlag des Pendels oder der Rute bewirken. Alles wirklich kritisch-wissenschaftlichen Untersuchungen des Phänomens hatten ein negatives Ergebnis: Die Anzahl richtiger Mutungen lagen im Bereich der Zufallshäufigkeit. Das heißt, wer ratet, hat im Schnitt gleich viele Treffer wie ein Radioästhet.

Theoretisch wäre zwar denkbar, dass bestimmte Menschen Änderungen des Erdmagnetfeldes spüren, aber das hätte dann nichts mit den geheimnisvollen Erdstrahlen zu tun, die angeblich von unterirdischen Wasseradern ausgehen. Wasseradern gibt es in Wahrheit kaum. Höchstens in Karsthohlräumen fließt das Wasser entlang von Linien, meist aber (wie zum Beispiel im Talboden des Walgaus) ist das Grundwasser in Lockergesteinen flächig verbreitet und fließt nicht in unterirdischen „Bächen“ oder „Adern“.

Das wird jeder Geologe bezeugen und er wird über den Humbug lächeln, der mit Wünschelrute und Pendel betrieben wird. Und dadurch dass Millionen von Menschen an den mittelalterlichen Unsinn glauben, wird er auch nicht wahrer. Herr Pirchl hat richtig erkannt, dass es auf der Tschengla keine „Wasseradern“ gibt und hat so flux die Adernsteine erfunden, die er in gleicher Weise auch bei Stonehenge und Carnaq gefunden haben will. Diese Steinchen, die übrigens ganz unterschiedliche mineralogische Zusammensetzung haben, liegen überall herum, weil sie von einem Moränenschuttfeld stammen (Feststellung des Geologen Dr. Rufus Bertle, der die ganze Angelegenheit für Unfug hält). Wie die „Adern“ entstanden sind, ob es sie überhaupt in der behaupteten Zahl gibt, wäre zu untersuchen. Nach Pirchl haben diese Steinchen und die aus ihnen gebildeten „Adern“ „Kraftfelder“, die so stark sind, dass Pirchl sie aus 20 km Entfernung (von Feldkirch) aus spürt!! (So seine zweimalige Aussage im Film.) Dazu ist festzustellen, dass Steine überhaupt nicht „strahlen“, es sei denn, sie enthalten radioaktive Elemente, die radioaktive Strahlen aussenden. Einige Mineralien vermögen UV-Licht zu speichern und daraufhin oder auch verzögert sichtbares Licht auszusenden (Fluoreszenz bzw. Phosphoreszenz). Das ist aber auch schon alles.

- Was für Kräfte oder Felder das sind, die von den Steinadern ausgehen, kann Pirchl natürlich nicht sagen: sie seien von der Wissenschaft „noch nicht entdeckt“. Wenn es sie aber tatsächlich gäbe, müssten sämtliche Lehrbücher der Physik neu geschrieben werden. Denn wir kennen sehr gut das gesamte Spektrum der elektromagnetischen Wellen und da bleibt kein Platz für dubiose mystische Kräfte oder Felder. Durch die missbräuchliche Verwendung physikalischer Begriffe entsteht der Anschein seriöser Wissenschaftlichkeit, die hier aber absolut nicht gegeben ist.

Schlimm genug, dass sich laut ORF-Film sogar die ASFINAG den Bären aufbinden ließ, man könne durch Vergraben von 3 Steinen an bestimmten unfallträchtigen Stellen der S 16 im Klostertal die Unfallgefahr eliminieren, weil irgendwelche „schädlichen“ Strahlen von den Kraftfelder ausstrahlenden Steinchen eliminiert würden. Pirchl: „Hier fährt in Zukunft der Autofahrer in einer total toten Zone.“ Das ist reinste Scharlatanerie.

- Wozu schließlich sollten unsere Vorfahren die Steine auf der Tschengla aufgestellt haben? Nach Pirchl zur Orientierung in den dunklen Wäldern. Das wäre aber höchstens in riesigen Wäldern in der Ebene sinnvoll, aber doch nicht auf der Tschengla!
- Insgesamt muss hier eine äußerst dilettantische Vorgangsweise festgestellt werden, die wissenschaftlichen Standards in keiner Weise gerecht wird.
- Was vor allem fehlt, ist eine durchgängige klare Dokumentation. Eine solche müsste beinhalten: Fotos vom ursprünglichen Zustand der Rona. Eine genaue Dokumentation von der Herkunft und Aufstellung der „Menhire“ und eine filmische Dokumentation von der Ausgrabung (oder möglicherweise gar Herstellung (!) der Adernsterne. Im Film wurde lediglich die Aufstellung eines Steines gezeigt.
- Trotz aller berechtigten Einwände und angebrachter Zweifel ist es natürlich nicht völlig unmöglich, dass auf der Tschengla einst wirklich Steinkreise oder Alignements (Steinreihen) errichtet wurden. Ein kultischer oder auch astronomischer Zweck (Sonnenuntergang zur Zeit der Sommersonnenwende) ist denkbar. Dies zu überprüfen sollten jedoch Profis aus den verschiedensten Wissenschaften herangezogen werden und nicht irgendwelche Pendler und andere Vertreter esoterischer Humbugmethoden.

Ansonsten sei es der Gemeinde Bürserberg gegönnt, auf der Tschengla einen tourismusträchtigen Mystery-Parc à la Däniken zu errichten. Schade nur um die schöne Tschengla.

Dr. Alois Reutterer